

Freie Waldorfschule Uhlandshöhe

Haußmannstraße 44 · 70188 Stuttgart · Telefon 0711/21002-0 · Fax 0711/21002-55 waldorfschule@uhlandshoehe.de · www.waldorfschule-uhlandshoehe.de GLS-Bank Stuttgart · BLZ 430 609 67 · Konto 17 218 710







Liebe Leserinnen, liebe Leser,

bei vielen Führungen ausländischer Gäste, die die Waldorfpädagogik kennen lernen wollen, wird man immer wieder nach Besonderheiten unserer Schulen gefragt. Wenn die Gäste dann unter anderem hören, dass es einen Klassenlehrer gibt, der die Schüler acht Jahre lang begleitet, der sie in allen Hauptfächern unterrichtet und in der Regel 36 Kinder vor sich hat, dann ist das Erstaunen sehr groß!

Seit vielen Jahrzehnten nun führt der Klassenlehrer seine Klasse bis zu acht Jahren. Er begleitet das Kind zwischen Zahnwechsel und Pubertät und ist für es eine wichtige, natürliche Autorität. Er vermittelt nicht nur Lerninhalte und Fähigkeiten aller Art, er begleitet es Tag für Tag, immer zur gleichen Uhrzeit, er ist wesentliche Orientierung für das Kind, denn er erzieht es.

Ein Teil seiner Biographie verschmilzt mit der des Kindes.

Eine immense Arbeit und Verantwortung steht hinter dieser Aufgabe, die nur gelingen kann, wenn der Lehrer zusammen mit dem Kind lernt und Methodik und Didaktik und sich selbst entsprechend dem Lebensalter ständig weiterentwickelt.

Die Erwartungen an ihn sind hoch, es gilt viele Krisen zu meistern und die eigenen Kräfte im Blick zu haben. Doch gelingt eine Klassenführung, ist es für Kinder, Eltern und ihn selbst ein beglückendes Erlebnis.

Beate Kötter-Hahn



Im Handarbeitsunterricht

Die erste Schulzeit

von Christina Fried, Klassenlehrerin 4b

Der erste Schultag wird von fast allen Kindern ungeduldig erwartet. Schon Wochen vorher wird der neue Schulranzen ausprobiert und immer wieder auf- und abgesetzt, und viele Gespräche drehen sich um den bevorstehenden großen Schritt in die Schule.

Auch der Klassenlehrer ist voller Erwartung und die Spannung, welche Kinder sich in der neuen Klasse zusammenfinden werden, wächst täglich. Der Schritt vom Kindergarten in die Schule ist ein starker biographischer Einschnitt, der häufig unterschätzt wird. Gilt es doch, sich in einer großen Gruppe Gleichaltriger zurechtzufinden und zu behaupten. Auch das große Schulgelände ist für die Erstklässler zunächst kaum zu überschauen. Zudem beginnt der Tag viel früher als im Kindergarten, und man muss pünktlich in der Schule sein. Auch kann man sich morgens bei Unterrichtsbeginn nicht irgendeine Aktivität frei wählen, sondern man muss sich in den gemeinsamen Morgenanfang

einfügen. All das Genannte und noch Vielerlei mehr ist eine große Herausforderung für den Schulanfänger und er braucht in dieser Zeit viel Kraft, das alles zu bewältigen. Viele der Erstklässler machen sogar in den ersten Schulmonaten wieder einen Mittagsschlaf!

So ist es uns Klassenlehrern ein großes Anliegen, dass die Kinder zunächst mit ihren neuen Klassenkameraden und der neuen Umgebung vertraut werden. Der Fachunterricht findet erst nach den Herbstferien statt. Die Erstklässler werden vom Klassenlehrer und dem Klassenhelfer von 8.00 bis 11.30 Uhr betreut. Morgens dürfen die Kinder sich spielend im Klassenzimmer bewegen. Das bewegliche Schulmobiliar und ein großer Balancierbalken erlauben es, eine Spiellandschaft aufzubauen, wo sie klettern, balancieren, hüpfen und sich frei bewegen können. Das gemeinsame Aufräumen beim Klingeln ist ein erstes Übungsfeld des sozialen Miteinanders, wobei

man sich gut kennenlernen kann. In diesen ersten Wochen entwickelt jeder Klassenlehrer mit seinen Kindern einen eigenen Tagesbeginn, der es dem kleinen Schulkind ermöglicht, allmählich ins gemeinsame Tun einzuschwingen. Die Zeitgestaltung des Schulvormittags liegt in der ersten Zeit ganz im Ermessen des Klassenlehrers. Nach dem Unterricht wird ausgiebig gemeinsam gevespert. Ist das Wetter gut, können die Kinder eine gute halbe Stunde auf dem Pausenhof miteinander und mit den Lehrern spielen. In dieser Zeit gesellen sich häufig auch die Fachlehrer dazu, um erste Kontakte zu den Kindern zu knüpfen. Die Zeit nach dem Vesper nutzen wir aber auch für kleine Ausflüge und Spiele auf dem Schulgelände. Wir machen z.B. einen Ausflug ins Schulbüro, ins Lehrerzimmer oder auf den Turnplatz und natürlich auch in den Schulgarten zu den Tieren. So werden die Kinder nach und nach mit der neuen Umgebung vertraut.

Nach den Herbstferien, wenn der Fachunterricht allmählich beginnt, werden Pausen und Unterrichtszeiten in der zweiten Vormittagshälfte nach wie vor flexibel gestaltet. Dies ist kein Problem, da jeder Klassenlehrer ein Glöckchen hat und die Kinder bald "ihren« Glockenton kennen. Auch im zweiten Schuljahr sind längere Pausenzeiten unabhängig von der Schulglocke noch möglich. Die Zweitklässler sind in der Schule richtig angekommen. Sie kennen sich aus und genießen es, nicht mehr die Kleinsten zu sein.

Erst gegen Ende des zweiten Schuljahres werden die Unterrichtszeiten mehr und mehr an den Schulrhythmus angeglichen. Denn der Umzug ins große Haupthaus steht bevor, und dort gilt das Läuten der Schulglocke.

Nach dem Unterricht können die Kinder, die nicht nach Hause gehen, im Hort (Schulschluss bis 17.00 Uhr) und in der Kernzeit (Schulschluss bis 14.30 Uhr) betreut werden.



Das Aufnahmeverfahren an unserer Schule

von Ulrike König, Klassenlehrerin 6b

Es ist eine aufregende Zeit, wenn die Sommerferien zu Ende gehen und der Einschulungstag immer näher rückt. Endlich ist es so weit, dass das Kindergartenkind zum Schulkind wird. Aber bis es zu dem besonderen Tag und der tief eingreifenden Veränderung kommt, gehen wichtige Schritte an unserer Schule voraus. Darüber will ich hier berichten:

Bis Ende November des Jahres, bevor die Einschulung ansteht, sollte die Anmeldung für das Kind bei uns eingegangen sein. Damit Sie als Eltern sich noch mehr über unsere Schule informieren können, haben wir für Sie drei Möglichkeiten eingerichtet, bei denen Sie mehr über uns erfahren können:

- Im November findet eine sogenannte Monatsfeier statt, bei der ver schiedene Klassenstufen Schwerpunkte aus dem Unterricht darstellen.
- In der Woche vor dem »Pädagogischen Wochenende« Ende Januar bieten wir in einzelnen Klassen Hospitationen für die Eltern an.
- Am Pädagogischen Wochenende selbst gibt es verschiedene künstlerische Kurse und anschließend Gesprächsgruppen, in denen unsere Pädagogik dargestellt wird und auf Ihre Fragen eingegangen werden kann.

Nach diesem Pädagogischen Wochenende beginnt das Aufnahmeverfahren an unserer Schule. Zwölf Kinder werden ab 15 Uhr in einer kleinen Schulstunde von uns unterrichtet. Gleichzeitig beobachten sechs Lehrer bzw. Lehrerinnen jeweils zwei Kinder. Die Eltern treffen sich während dieser Zeit in einem anderen Raum und behandeln dort mit einem Lehrer teils ganz konkrete Fragen zur Einschulung, teils Fragen, die das ganze Schulleben betreffen. Nach ca. einer Stunde ist der Unterricht zu Ende, die sechs Kollegen sprechen dann im Einzelgespräch mit den Eltern des Kindes, das sie gerade in dem kleinen Unterricht beobachtet haben. In diesem Gespräch geht es z.B. auch um die Schulreife des Kindes.

Während die Eltern mit den Beobachtern über ihr Kind sprechen, wird der kleine »Unterricht« damit fortgesetzt, dass die Kinder zusammen vespern und dann noch einer Geschichte zuhören.

Danach endet der Aufnahme-Nachmittag für Eltern und Kinder, die letzten verlassen das Klassenzimmer gegen 17 Uhr.

Anschließend setzen sich alle beteiligten Lehrer dieses Nachmittags zusammen und berichten von ihren Beobachtungen. Die entscheidende Frage ist dabei: Ist das Kind schulreif oder nicht?

Auch wenn in vielen Fällen diese Frage eindeutig bejaht werden kann, werden in einem weiteren Termin alle Kinder einzeln von der Schulärztin untersucht.

An einem weiteren Termin haben alle Kinder, die im Jahr zuvor von uns zurückgestellt wurden, eine gemeinsame Eurythmiestunde. Dabei können wir die Kinder in ihren Bewegungen und in ihrem Sozialverhalten sehr gut wahrnehmen. Es ist immer erstaunlich, welche Fortschritte das Kind in seiner Entwicklung innerhalb des vergangenen Jahres genommen hat.

Wenn alle Kinder von den Lehrern und getrennt davon von der Schulärztin angeschaut sind, sprechen alle beteiligten Personen an mehreren Nachmittagen ausführlich über jedes einzelne Kind und entscheiden über die Aufnahme des Kindes an unserer Schule. Daraufhin werden die entsprechenden Briefe vor den Osterferien an die Eltern versandt.

Nun noch einige Gesichtspunkte, die uns bei dem Aufnahmeverfahren wichtig sind: Unser Hauptaugenmerkt ist darauf gerichtet, ob das Kind schulreif ist. Das zeigt sich nicht nur in seiner physischen Veränderung vom Kleinkind zum Schulkind (z.B. die Streckung der Gliedmaßen), sondern auch in seiner Sozialfähigkeit. Ist das Kind schon fähig in einer großen Klasse mit ausschließlich Gleichaltrigen seinen Platz zu finden? Im Kindergarten spielen verschiedene Altersgruppen täglich zusammen, in der Schule lernen (im weitesten Sinne) Gleichaltrige zusammen, das ist ein großer Unterschied für das Kind und das will erst gelernt sein. Dazu muss eine gewisse Entwicklung schon eingetreten sein; schnell kann das unreife Schulkind zum Klassenkasper oder zum Träumer werden.

Ein buntes Mosaik zeigt sich dem Betrachter bei dem Aufnahme-Nachmittag an dem Kind: Da ist die Begrüßung, die Loslösung von den Eltern, wie findet das Kind in die kleine Gruppe hinein. Die Beobachter schauen sowohl auf die Grob- als auch auf die Feinmotorik in großen und kleinen Bewegungen. Dazu hüpfen wir, springen wir, spielen Ball, schwingen Seil, machen Fingerspiele, alles, was später ganz ausführlich in einer ersten Klasse geübt und erlernt wird.

RUNDBRIEF 144 | 2014 6 | 7

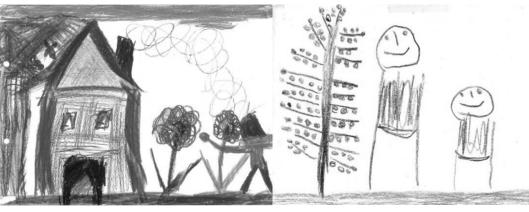
Dann zeichnen die Kinder an diesem Nachmittag bestimmte Formen, die ihnen an der Tafel vorgezeichnet werden. Auch da ist es spannend, welches Kind bereits in der Lage ist, die Tafelzeichnung auf das Blatt zu übertragen. Schließlich malen die Kinder noch ein eigenes Bild.

In den letzten Jahren haben sich bei den Kindern große Veränderungen gezeigt. Was früher für Kinder im Lebensalter zwischen sechs und sieben Jahren selbstverständlich war, ist heute oft die Ausnahme. Lange nicht alle Schulkinder können heute sicher und ohne Hilfe balancieren, locker Seil hüpfen, auf einem Bein stehen oder gar hüpfen. Die eigenen Schuhe muss man nicht mehr zubinden können, da gibt es ja Klettverschluss – will sagen, auch in der Fingerfertigkeit brauchen die Schulkinder heute viel Unterstützung.

Ganz auffällig hat sich das von den Kindern gemalte Bild verändert. Wurden früher den Menschen noch Beine und Füße, Arme und Hände ganz selbstverständlich gemalt, so sind es heute meist nur noch Strichmännchen, die wir auf dem Blatt erkennen. Auch Bäume oder Häuser sind oft nur in Umrissen dargestellt, eine Detaillierung auf dem Bild ist heute von den meisten Kindern nicht mehr zu erwarten.

Insgesamt kann man zusammenfassen, dass die intellektuellen Fähigkeiten bei den für die Schule angemeldeten Kindern erstaunlich ausgereift sind. Ganz im Gegensatz dazu sind die anderen Reifemerkmale, wie Sozialfähigkeit, physische Geschicklichkeit oder die Fähigkeit Frustrationen zu ertragen, unzureichend ausgebildet. So haben sich auch die Anforderungen an ErstklasslehrerInnen in den letzten Jahren mehr und mehr verändert.







Links ein Bild, das von einem tüchtigen Kind während der Aufnahme gemalt wurde. Rechts ein Bild, wie es vor vielen Jahren der Normalfall war.

Und links ein Bild eines nicht schulreifen Kindes, das nach einem Jahr das Bild rechts gemalt hat – welch ein Unterschied!

Der Lehrer als Bergführer und Kapitän. Führungsqualitäten in der Klassenlehrerzeit

Auszüge aus »Erziehungskunst«, Januar 2010

Von Oscar Scholz, Klassenlehrer / jetzt Oberstufenlehrer

Der Klassenlehrer sagt während der Heftarbeit zu seiner vierten Klasse: »Die Überschriften gestaltet ihr schön mit Buntstiften farbig.« – »In welcher Farbe?« – »Zum Beispiel in Blau, Rot oder Grün.« »Und welche Farbe von Blau, Rot oder Grün sollen wir nehmen?« Das Beispiel ließe sich für die unterschiedlichen Klassenstufen modifizieren. Die Kinder möchten, auch wenn das oft auf den ersten Blick nicht so scheint, gesagt bekommen, wo es lang geht. Sie wollen geführt werden. – In sehr unterschiedlicher Weise geht es in der Klassenlehrerzeit um verschiedene Arten von Führung durch den Lehrer. Von einigen soll im Folgenden berichtet werden.

Zunächst besteht für den Lehrer die Aufgabe, zur Ausbildung dieser Fähigkeit. Eine Klasse zu Beginn der Schulzeit eine Klasse zusam- zu führen, bedeutet, ein gesundes Klima, eine menzuführen, sie zu einer Klasse zu formen. Sie muss Gewohnheiten ausbilden in Bezug auf den Unterrichtsablauf, die Gesprächskul- DIE ELTERN MÜSSEN MITSPIELEN tur oder die Hausaufgaben. Hinzu tritt im Laufe der Jahre die Aufgabe, bei der stärkeren Individualisierung der Kinder, die Schüler fortwährend wieder zusammenzuführen. Wenn Eigenheiten und Schwächen der anderen bewusst und nicht mehr ohne Weiteres akzeptiert werden, ist darauf zu achten, dass Einzelne nicht herausfallen. Kann in der Klasse offen gesprochen werden oder herrscht eine Meinungshoheit? Ist es möglich, Akzeptanz dafür aufzubauen, dass der Mitschüler ganz anders ist und vielleicht auch sein will? Hier geht es um die Pflege des Mitgefühls. In diesen Zusammenhang gehört die Diskussion über die schädliche Wirkung von Computerspielen. Viele dieser Spiele gewöhnen einem das Einfühlungsvermögen systematisch ab. Die Übungen im Grammatikunterricht in der 5. und 6. Klasse zur unmittelbaren und mittelbaren Rede bilden gewissermaßen kleine Etüden Vor einer zu geringen Identifikation schützt

gedeihliche Atmosphäre zu schaffen.

In diesen Prozess sind die Eltern einbezogen. Auch sie sollten lernen, den Zusammenhang der Klasse zu sehen und nicht nur das eigene Kind. Besonders schwer wird dies in der Mittelstufenzeit, dem Beginn der Pubertät, wo die Gefahr einer zu starken oder zu geringen Identifikation mit dem Jugendlichen gleichermaßen besteht. Leicht kann es passieren, dass man in die Emotionalität des Jugendlichen einsteigt: »Was, das hat der Lehrer/der Schüler gesagt/getan?! Das ist ja unglaublich! Dem müsste man ...« Selten ist Jugendlichen damit geholfen. Trotzdem gilt es, die Probleme des Pubertierenden ganz ernst zu nehmen. Man muss unterscheiden lernen, wo es darum geht, die Probleme auf eine andere Ebene zu heben, und wo die Aufregung letztlich Selbstzweck ist; denn der Jugendliche genießt sich auch im Ausleben der Emotionen.



das Bemühen, sich aktiv an die eigene Jugend zu erinnern und die Empfindungen von damals wachzurufen. Dies kann zum Zaubermittel werden, den Jugendlichen anders anzuschauen und zu verstehen.

Klassenführung heißt auch, Brücken zu bauen. zu vermitteln – zu anderen und zu sich selbst.

KINDER AN DIE WELT HERANFÜHREN

Der Lehrer hat die Aufgabe, die Kinder an die Welt heranzuführen, so dass diese sich mit ihr innerlich und äußerlich verbinden können. In der Unterstufe wird darauf vorbereitet und ein Instrumentarium dazu erworben. So geht es im Formenzeichnen, in der Pflege des Liedund Sprachguts oder in den Erzählungen um ein Einstimmen auf die äußeren und inneren Bewegungen der Welt. Dabei hat der Lehrer stets von der Frage auszugehen: Wie erlebt das Kind sich selbst und wie erlebt es die Welt? In den ersten Schuljahren steht die Welt dem Kinde noch nicht als Sachwelt gegenüber. Die Gegenstände sind beseelt und können miteinander sprechen: Ihr wesentlicher Zusammenhang

erscheint im Bild. Am Ende der Schulzeit sollte dieser Zusammenhang in der Erkenntnis aufscheinen. Aus der Bewegung des Bildes wird anfangs gesungen und musiziert: Große seelische Wahrbilder erscheinen im Märchen, in Fabel und Legende. Ab der ersten Schulstunde werden im elementaren geometrischen Zeichnen die Formen nachvollzogen, die die sichtbare Welt konstituieren. Da dem Kinde noch keine Objekte gegenüberstehen, behandelt man die ersten Weltbereiche ganz im Anschluss an den Menschen: Menschen- und Tierkunde, Pflanzenkunde in Bezug auf die Entwicklung des Menschen, Geografie als Heimatkunde.

In der Mittelstufe führt dann der Lehrer durch die einzelnen Gebiete. Methodisch und inhaltlich werden in den verschiedenen Epochen, nun an den Erscheinungen orientiert, einzelne Weltaspekte erschlossen. Hier ist die innere Führungskraft des Lehrers gefragt, weil der Jugendliche gerade über diese noch nicht verfügt und sich in den eigenen, neu erworbenen Seelenprovinzen noch nicht sicher orientieren kann. Der Lehrer muss dem Jugendlichen das

RUNDBRIEF 144 | 2014 10 | 11



eigene geistige Zentrum gewissermaßen zur Verfügung stellen. Er muss auch hier Brücken bauen, wenn der Schüler sich in einer Position oder der Beurteilung eines Eindrucks verrannt hat. Besonders in den Naturwissenschaften kann die Neuordnung der Seelenfähigkeiten, das Beschreiben, Urteilen und Erklären intensiv geübt werden. Dabei hat der Lehrer das Denken der Schüler behutsam zu führen, und er erweist sich oft als der Kapitän im Seelensturm.

DER KLASSENLEHRER ALS BERGFÜHRER

Ein guter Führer – ob Berg- oder Kunstführer – kennt den Weg und das Ziel.

Die Klassenlehrerzeit ist eine Wanderschaft, die an ihren Bergführer besondere Anforderungen stellt. Denn die Voraussetzungen und die Ausrüstung der Wanderer sind sehr verschieden. Eigenartig an dieser Wanderung ist, dass man zwar den gleichen Weg geht, dabei aber ganz Unterschiedliches erlebt. Manche haben steile Berggipfel zu erklimmen, Gratwanderungen zu bewältigen, vorbei an Schluchten und Abgründen. Manche geraten

in starken Wind und Gewitterstürme oder drohen von Lawinen in die Tiefe gerissen zu werden. Andere dagegen gehen denselben Weg und bemerken von all dem nichts, sondern erleben einen gemütlichen Spaziergang über sonnige Wiesen.

Noch sonderbarer an dieser Wanderung ist jedoch, was es mit dem Gepäck, das man trägt, auf sich hat. Jeder trägt einen Rucksack. Bei manchen ist der Rucksack bei Antritt der Reise bereits prall gefüllt, bei manchen nicht, und es ist die Aufgabe des Bergführers, die Rucksäcke möglichst gleichmäßig zu füllen. Doch der Proviant im Rucksack ist eigenartig. Manchmal weiß man gar nichts damit anzufangen, manchmal scheint der Rucksack leer zu sein, obwohl er voll ist, weil man nicht richtig darin nachgeschaut hat. Manches in dem Rucksack entdeckt man erst nach ein paar Jahren und Vieles wird erst nach langer Zeit sichtbar werden, wenn man sich mit einer anderen Gruppe auf eine neue Wanderschaft begibt.

AUF DIE WEGZEHRUNG KOMMT ES AN

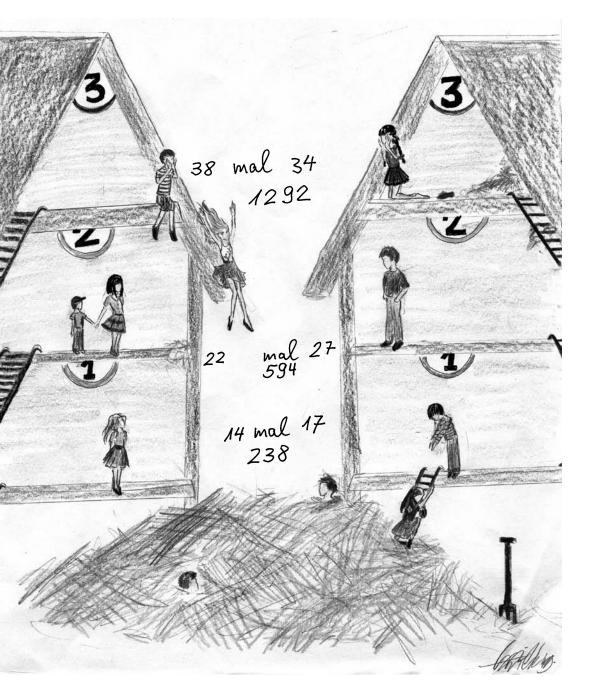
Ehemalige Waldorfschüler berichten oft davon, dass lange nach der Schulzeit plötzlich bestimmte Eindrücke oder Situationen aus dem Unterricht auftauchen. Das können Gedichte sein, die man einst rezitiert und längst vergessen zu haben meint, Stimmungen aus der Theaterarbeit, Gespräche im Biologieunterricht oder auch nur das Bild eines Lehrers. Und diese Eindrücke erscheinen nun in einem anderen Licht, verwandelt. Rudolf Steiner spricht davon, wie wichtig es ist, den Kindern Begriffe zu vermitteln, »die wachsen können«. Sind deine Unterrichtsinhalte verwandlungsfähig, haben sie seelischen Nährwert? Das ist die stete Frage des Lehrers an sich selbst. Auch wenn es als rekapitulierbares Wissen oft momentan nicht greifbar ist, kann es einen Proviant für das Leben bedeuten, wenn man im Geschichts- oder Geographieunterricht ansatzweise gelernt hat, Zusammenhänge zu denken.

KEINER DARF AUF DER STRECKE BLEIBEN

Der Lehrer als Bergführer hat unterschiedliche Aufgaben. Seine Hauptaufgabe besteht darin, die Rucksäcke der Wanderer so gut es geht zu füllen und sie Schritt für Schritt dahin zu bringen, dass sie den Rucksack selber packen lernen.

Der Klassenlehrer hat die Aufgabe, auf die individuellen Möglichkeiten der Schüler einzugehen und zu berücksichtigen, wie verschieden die Erlebnisse auf dem gemeinsamen Weg sein können. Er muss den Unterricht so führen, dass keiner auf der Strecke bleibt. In der Oberstufe sollte der Jugendliche zu der Einsicht kommen, dass er nicht mehr für den Lehrer lernt. Der Lehrer ist nicht mehr Führer, sondern Entwicklungs-Begleiter. Letztendlich geht es darum, den Quell aller Entwicklungsbemühungen in sich zu erfahren. Zu diesem Ziel möchte Waldorfpädagogik führen.

RUNDBRIEF 144 | 2014



Heustockrechnen

von Norbert Dolderer, ehemaliger Klassenlehrer illustriert von Cristian Wilking,7b

Mit Beginn der 5. Klasse haben wir (jetzige 7B) in unsere täglichen Kopfrechenübungen das »Heustockrechnen« aufgenommen. Der Name ist den in der 3. Klasse erzählten Geschichten vom Bauernhof entnommen, in denen die Bauernkinder sich u.a. das schriftliche Rechnen und vielerlei andere Fertigkeiten gegenseitig beigebracht haben.

Es ist eine spezielle gedankliche Schrittfolge (Algorithmus), die bei bestimmten im Kopf zu lösenden Multiplikationsaufgaben überraschend schnell zum Ergebnis führt.

Dabei müssen die beiden Faktoren aus demselben »Stockwerk« stammen, also beides 10er-Zahlen, 20er-Zahlen, 30er-Zahlen usw. sein. Und so geht es:

Beispiel 10er-Zahlen: 14 mal 17, wir sind im 1. Heustock!

- 1. Schritt: Du zählst die Einerstelle der einen zur ganzen anderen Zahl dazu, in unserem Beispiel also 7+14, oder 4+17, was beides 21 ergibt.
- 2. Schritt: An dieses Zwischenergebnis eine Null anhängen, führt zu 210
- 3. Schritt: Multipliziere die beiden Einerstellen miteinander 4 mal 7 = 28
- 4. Schritt: Addiere diese Zahl zum vorigen Ergebnis 210 + 28 = 238, das ist das Endergebnis!

Beispiel 20er-Zahlen: 22 mal 27, wir sind im 2. Heustock!

- 1. Schritt wie oben: Du zählst die Einerstelle der einen Zahl zur ganzen anderen Zahl dazu, also 22+7, was 29 ergibt.
- 2. Schritt: Jetzt kommt die Berücksichtigung für den 2.Stock, du nimmst dieses Ergebnis mal 2, das führt zu 58.
- 3. Schritt wie oben: An dieses Ergebnis eine Null anhängen 580.
- 4. Schritt wie oben: Multipliziere die beiden Einerstellen miteinander 2 mal 7 = 14
- 5. Schritt wie oben: Addiere diese Zahl zum vorigen Ergebnis 580 + 14 = 594, das ist das Endergebnis!

Beispiel 30er-Zahlen: 38 mal 34, wir sind im 3. Heustock!

- 1. Schritt: 38 + 4 = 42
- 2. Schritt: Wegen 3. Stock mal 3 führt zu 126
- 3. Schritt: Null anhängen 1260
- 4. Schritt: 8 mal 4 = 32
- 5. Schritt: 1260 + 32 = 1292

Solche Algorithmen (u.a. auch schriftliches Teilen oder schriftliches Wurzelziehen) strukturieren das Denken, es darf kein Schritt ausgelassen und nur vom Könner vielleicht an einer Stelle die Reihenfolge geändert werden.

Man kann solche Anstrengungen im Zeitalter der elektronischen Taschenrechner für überflüssig halten, das Selbstbewusstsein, das aus den Kinderaugen blitzt, wenn sie so schnell und raffiniert zu richtigen Lösungen kommen, ist mit »dem Rechner« nicht zu erzielen!

Außerdem bildet sich bei diesen Übungen eine Vorstellung vom Zahlenraum, die durch Tastendruck und Warten auf ein Ergebnis nicht zustande kommt.

 $\textbf{Zum Schluss:} \ Wer \ findet \ einen \ Weg, \ wenn \ die \ Zahlen \ aus \ verschieden en \ Stockwerken \ stammen?$

Der Beginn einer Epoche

Von Hildegard Blümmel, Klassenlehrerin 5a

Das 5. Schuljahr begann für die Kinder mit der ersten Geschichtsepoche, die von einigen schon sehnsüchtig erwartet wurde. Da der erste Schultag aus reiner Wiedersehensfreude meist sehr lebhaft ist, bewegte mich die Frage, wie wir, wenn der Stundenplan und alles andere besprochen ist, den Schritt in die Epoche vollziehen sollten. Ich hatte mir zwei Möglichkeiten offen gelassen: eine stillere Anfangsgestaltung im Heft oder ein einleitendes Gespräch. Aus der Situation heraus entschied ich mich für letzteres und eröffnete die Epoche mit der Frage: Was ist Geschichte?

waren rasch in einem lebhaften Austausch. Nachdem der erste konkrete Begebenheiten in der Vergangenheit aufführte, blickte der zweite allgemein auf alles, was in der Vergangenheit passiert ist. Wieder ein anderer sprach von der Geschichte der Welt, was noch konkreter gefasst wurde, indem formuliert wurde, es gehe um die Geschichte der Menschheit – dass jeder Einzelne ein Teil der Menschheit ist, hatten die Kinder bereits in der Bruchrechenepoche gelernt.

Nun begannen sie abzutasten, wie die Geschichte im Strom der Zeit steht. Dass sie weit, weit zurückreicht, war allen klar. Aber über die Frage, wie nah sie an die Gegenwart heran kommt, tauschten sie rege ihre Gedanken aus. Da schoss plötzlich der Finger einer Schülerin hoch und sie löste das Problem:

»Was ich heute denke. wird in Zukunft Geschichte.«

So hatten die Fünftklässler auf für mich unerwartete Art und Weise den Geschichtsbegriff so weit wie möglich erfasst! Als wir am nächsten Tag wiederholt hatten, bewegte uns die Frage nach dem, was schon geschehen ist und woher wir davon wissen. Aus diesem Gespräch entstand die Frage nach der Kraft der Erinne-Sofort schossen Finger in die Höhe, und wir rung, und eh ich mich versah, unterhielt sich die Klasse über das Erinnern:

> Wenn wir nicht erinnern könnten, könnten wir nichts lernen, wir würden alles vergessen, wüssten nicht, wer der andere sei, ja noch nicht einmal, wer wir selbst seien. Es gipfelte darin, dass einer sagte: »Wenn wir uns nicht erinnern könnten, könnten wir nicht wirklich Mensch sein.«

> Nun erzählten einige aus ihren Begegnungen mit alten Menschen, die ihre Erinnerung mehr und mehr verloren haben. Mit Erstaunen gewahrten sie, dass alle Menschen keine Erinnerung an das heben, was sie im Schlaf erleben. Nachdem so im Gespräch eine Basis geschaffen war, begann die erste Geschichte, die Urgeschichte, die uns durch die Mythologien der alten Völker bis hin zur Geschichtsschreibung und der Begründung der Demokratie in Griechenland führen wird.



Die erste Begegnung mit der Naturkunde in der 4. Klasse

von Hans Waldenmaier und Ulrich Schirrmeister, beide Klassenlehrer

Durch den bedeutenden Entwicklungsschritt im zehnten Lebensjahr entsteht bei den Kindern eine Kraft der Bejahung, der Freude an den neuen Erlebnissen, welche die Schule besonders in der Naturkunde bereithält.

Der ideale Gang in die Natur beginnt mit der Menschenkunde. Der Mensch, das Ideal der Schönheit, der Vollkommenheit, der Ganzheit. Im Epochenheft der 4.Klasse kann zum Beispiel stehen:

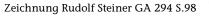
»Ich schaue den Menschen an. Von allen Ge- Der Kopf ist kugelförmig. schöpfen der Erde kann er allein frei und mit aufrechter Haltung durch den Raum schreiten. Das Haupt wölbt sich so rund wie der Himmel sich über uns wölbt: es hat die Form einer Kugel. Der Kopf ist schön, das Antlitz ist nach vorne gerichtet.

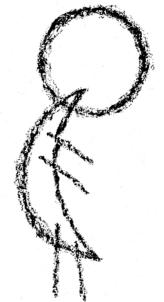
Ich sehe den Rumpf des Menschen an; er sieht aus wie eine Schale. Er umschließt unser Herz. die Lunge und die Organe unseres Lebens.

Ich sehe die Gliedmaßen an: die Arme mit den Händen, die Beine mit den Füßen; sie sind wie Strahlen, die in den Rumpf einmünden. Die Beine tragen den Menschen dorthin wo er leben und arbeiten will. Unsere Hände können wir frei in den Dienst unserer Arbeit stellen: sie führen aus, was der Mensch will.

Der Rumpf ist schalenförmig. Die Gliedmaßen sind strahlenförmig.«







Der entscheidende Gesichtspunkt ist die an der menschlichen Gestalt ablesbare Dreigliederung der Leiblichkeit.

Ein zweiter Gesichtspunkt ist die Manifestation des Ich am menschlichen Körper. Ernst-Michael Kranich schreibt in seinem Buch: Wesensbilder der Tiere, Stuttgart 1995, für die Erwachsenen und für den vorbereitenden Lehrer in anschaulicher Weise: »Die Sianatur des Ich, die aktive Überwindung der Schwere in der vertikalen Haltung, findet man in der ganzen menschlichen Gestalt. Im Fuß manifestiert sie sich vor allem im Längsgewölbe, das den lastenden Druck durch eine starre innere Raffung zwischen Ballen und Ferse bemeistert. Über dem Gewölbe mit seinen beiden Auflagepunkten kann sich der Mensch wie über einer sicheren Basis im Gleichgewicht halten. Besonders deutlich zeigt sich die Signatur des Ich in den Beinen. Hier ist das Wachstum gegen die Schwere am intensivsten. Wenn der Mensch steht, befindet er sich in einem Zustand aktiver Ruhe. Die Muskulatur der Beine ist entlastet und der Bestimmung aus inneren Handlungs- und Bewegungszielen gegenüber offen. Die Manifestation des Ich zeigt sich auch in der breiten Hüfte und der Wirbelsäule. Die charakteristischen Krümmungen der Wirbelsäule entstehen in der frühen Kindheit aus dem Bemühen, sich auf die Füße zu stellen. Beim Menschen gliedert sich im Laufe der frühen Kindheit die Wirbelsäule besonders tief in den Brustkorb ein. Dadurch entsteht unter anderem jene enge Verbindung zwischen den unwillkürlichen Atembewegungen des Brustkorbes und dem in der Rückenmuskulatur

tätigen Ich, das heißt die Bedingung für die so differenzierte Atemführung beim Sprechen und Singen. Das in der vertikalen Haltung wirkende Ich gibt schließlich dem Kopf das menschliche Gepräge. Der Kopf ruht so auf der Wirbelsäule, dass sein Schwerpunkt mit der vertikalen Achse des übrigen Körpers zusammenfällt. Das Hinterhauptsloch ist nach unten gerichtet. Dadurch trägt der Mensch seinen Kopf frei. Der begierdenhafte Charakter des tierischen Kopfes ist beim Menschen durch das Ich ebenso überwunden wie bei den Beinen der triebhafte Bewegungsdrang.«

Kinder finden das Wesentliche schnell heraus. Was kann man mit dem Kopf machen? »Man kann mit ihm hören«. »Mit der Nase kann man riechen«. »Man kann mit ihm schmecken«. »Man kann mit ihm denken.« Mit dem Kopf und seinen Organen kann der Mensch sich ein Bild von der Welt machen. Er denkt die Welt wahr und er denkt über sie nach. Dadurch trägt er eine eigene Welt in sich, die ein eigenes Dasein in der großen Welt bildet. Der Mensch gewinnt seine Selbständigkeit durch die Kopforganisation.

Genauso lässt sich ein entsprechender Zusammenhang bei der Rumpfbildung erarbeiten. Was geschieht funktional in diesem Bereich? Die rhythmischen Vorgänge von Atmung und Zirkulation. Am Atem wird besonders deutlich, dass es dabei immer um ein Wechselspiel von Innen und Außen geht. Der Mensch atmet ein und aus. Er nimmt etwas aus der äußeren Welt in sich hinein, macht es zu seinem Eigenen und entlässt es verwandelt in die Welt zurück. Das leibgewordene Bild dieser und ähnlicher Funktionen des mittleren Menschen ist die offene Kugel oder die Schale.

In der Strahlenform der Gliedmaßen werden die Kinder rasch das sinnfällige Bild der in der Welt wirkenden Willensimpulse des Menschen spüren. Das durch die Gliedmaßen Geschaffene legt immer auch Zeugnis ab von demjenigen, was in den Menschen hineingefahren ist, durch welche Willensimpulse er sich hat begaben lassen. Funktion und Gestaltbildung im Leiblichen bilden auch hier eine Einheit.

RUNDBRIEF 144 | 2014 18 | 19

Auszüge aus einem Gespräch mit Herrn Friedhold Hahn(FH) über die erste Schule bis zur Schließung.

Sofia Hanel (SH), Hildegard Blümmel (HB), Mai 2014



Friedhold Hahn

HB: Herr Hahn, Sie sind noch aus der ersten Schule, d.h. aus der Schule vor dem Krieg, 1927 eingeschult, und wir freuen uns, von Ihren Erlebnissen zu hören.

FH: Ich wollte eigentlich zu Dr. Treichler, aber Herr Kolisko hat mich zurückgestellt, weil ich ein sehr kränkliches und zartes Kind war. Da war ich erst sehr unglücklich drüber, hab aber dann, weil ich furchtbar gern Süßigkeiten mochte, gesagt, ich mache einen Versuch und lasse alles Süße weg, und dann kann ich vielleicht doch zu Dr. Treichler kommen. Und dann hab ich alles Süße weggelassen, und meine Mutter war sehr beunruhigt: »Um Gottes Willen, was ist mit dir los?« Hab's nicht verraten. Aber es ist nichts geworden. Ich kam zu Herrn Tittmann – Sie müssen sich vorstellen »Hofbaracke«, kleinste Klasse vorne und wir waren zu 50 in der kleinsten Klasse. Unvorstellbar, für Tittmann war es auch eine große Versuchung. Im Klassenzimmer konnte man sich nicht bewegen. Es gab Zweier- und Dreierbänke mit Tintenfass. Aber wir haben uns schnell arrangiert und wir haben so gesessen, dass wir nicht viel Bewegung hatten aufzustehen, aber es gab schon von vornherein drei Reihen: Die hinterste Reihe waren die Choleriker, ich war immer in der mittleren Reihe und vorne waren die Sanguiniker.

SH: Und wo waren die Phleamatiker?

FH: Wir haben bloß drei gehabt. Tittmann hat immer den Unterricht begonnen mit »I, A, O«. Dann standen wir alle auf, dann hat er »I« gemacht und »A« und »O«. Das haben wir drei Mal gemacht und dann kamen die Zeugnissprüche. Er hat jedem Kind jedes Jahr einen eigenen Zeugnissprüch geschrieben. Und dem etwas vorlauten Friedhold, der immer alles wusste, hat er folgenden Zeugnissprüch in das erste Zeugnis geschrieben:

»Dein Eifer ist ein Pferd mit wunderbaren Flügeln, du lenkst zum Ziele hin, lernst du es ganz zu zügeln.«

Ja, das war so. Und dann hat er einfaches Rechnen gemacht. Das Kopfrechnen, obwohl ich sonst kein guter Rechner war, das fiel mir ganz leicht und das habe ich immer gleich rausgekriegt.

Jeden Donnerstag im Monat gab es eine Monatsfeier. 1.100 Kinder, zum Teil stehend, im Alten Festsaal.

SH: Haben Sie auch Ausflüge mit der ganzen Klasse gemacht?

FH: Ja, ja, natürlich. Da war Herr Tittmann immer dabei. Das hat er sehr gepflegt. Klassenausflüge, erst ganz in die Nähe: Wir sind von der Schule zum Bopser gewandert, und dort haben wir von Bauern Milch bekommen und in Scheunen geschlafen. Und der weiteste Ausflug, man denke, war der Bodensee. Da durften wir sogar übernachten und haben das als unglaubliches Erlebnis gehabt.

SH: Und mich würde jetzt die Gesamtstimmung in der Schule interessieren.

FH: Die war erst unglaublich festlich und gemütvoll und begeisternd – bis zur Nazizeit. Und dann wurde es eben immer schwieriger. Die Kollegen mussten dann mit dem Hitlergruß grüßen, das waren ganz schwere Zeiten.

HB: Und als Schüler haben Sie das gemerkt?

FH: Das war dann so, dass wir die Fahne hissen mussten und dazu das Deutschlandlied singen..., ganz schwere Zeiten! Kurz vor der Schließung der Schule wurden keine Schüler mehr aufgenommen. Bei der Schließung am 30. Mai 1938 wurde die 5. Sinfonie von Beethoven gespielt, und dann sprach Graf Bothmer als Schulleiter, ein kräftiger, aufrechter Mensch, zu uns. Zum Schluss sagte er: ... »sie (die Schule, Haupthaus) ist im Zeichen des Kreuzes gebaut, sie wird im Zeichen des Kreuzes sterben und wieder auferstehen...«. Dann kamen Bothmer die Tränen, so dass er nicht mehr weitersprechen konnte.

SH: Waren Sie nicht auch einmal in Berlin, um gegen die Schließung zu protestieren?

FH: Ja, ich war in der 11. Klasse, und ein Mädchen aus meiner Klasse und ich sind zu allen Ministerien mit einem Köfferchen voller Hefte. Das Mädchen hat vor den Beamten Eurythmie gemacht. Irgendwann fragte ein Beamter: »Würdet ihr bedingungslos tun, was man euch sagt?« Unsere Antwort war natürlich: »Nein«. »Seht ihr, deswegen muss die Schule geschlossen werden.«

Das Gespräch führten Frau Blümmel und Frau Hanel.

Friedhold Hahn, geb. 1920, besuchte die Freie Waldorfschule Uhlandshöhe ab 1927 bis zur Schließung 1938. Sein Vater, Herbert Hahn, war mit Stockmeyer zusammen 1919 einer der Gründungslehrer. Friedhold Hahn studierte Musik und arbeitete ab 1962 als Musik- und Religionslehrer (Freie Religion) an seiner ehemaligen Schule. Die Orchesterkonzerte (und Proben) gehörten für viele Schüler zu den Höhepunkten ihrer Schulzeit. Er ist der Schule bis heute im hohen Alter zutiefst verbunden.

Sofia Hanel

RUNDBRIEF 144 | 2014 20 | 21

Die Karottenernte

Unser Besuch beim Bauern Wais in Riedenberg

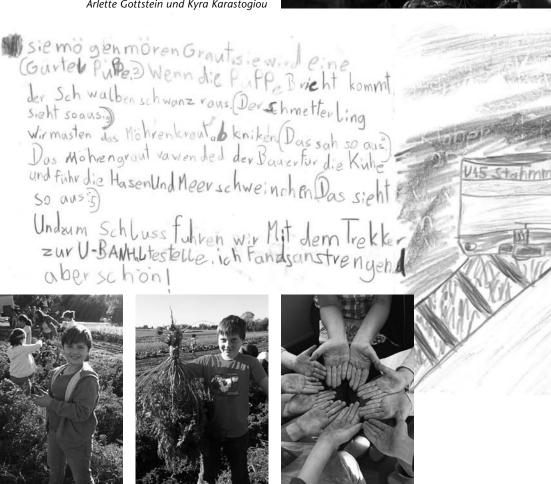
Die Ackerbauepoche in der dritten Klasse hat zur rechten Zeit begonnen: Die Bodenfrüchte, wie die Karotten und die Rote Bete, sind reif zur Ernte! Wie schön, dass Klaus und Monika Wais jedes Jahr die dritten Klassen zur Ernte einladen. Hier dürfen wir alle kräftig zupacken. Was konnten die Kinder am Tag nach der Ernte berichten?

Hier in Wort und Bild einige Beispiele von den Kindern.

Viel Spaß beim Lesen wünschen die Drittklasslehrerinnen

Arlette Gottstein und Kyra Karastogiou





Wir Spielten an Frau Karastogios Geburtstag auf der Geige etwas und Fiedel und dann gings los. Wir fuhren mit der Stadtbahn und Liefen etwas rumm und Suchten den Weg zum Acker und dann hörten Wir den Traktor brummen und dann Sahen Wir, dass Auf dem Traktor der Bauer Waiß saß und uns ab holen Wollte. Dann Stiegen Wiraufden Traktor und los ginges auf dem Acker. Als Wir an gekommen Waren erklärte uns Herr Waiß, dass Wir das Karottenkraut abrupten Sollten und soweiter, aber jetzt ist keine Zeit über Soetwas zu erzählen sondern wir wollen berichten, Was Wir alles erlebt haben: Wir zogen, flogen hin und haben sehr komisch geformte rüben gefunden, zum Beispiel Hasen ohren als Wir eine Weile geschaftt haben waren wir müde und machten eine vesperpause und aßen Apfel vom Apfelbaum und Karotten natürlich und andare Sachen, die wir dabei hatten und aßen Soviel dass unsere Bäucher kagelrund wurden dann gings Wieder Los: hau Ruck hauRuck und hau Ruch dann Hatten wir eine Trinkpause und dann Waren Wir fast am Ende und hatten das ganze Karottenfeld abgeernted - und noch ein mal Hau Ruck, dann Waren wir fertig. Dann führ uns Herr Wais eine Runde mitdem Traktor und wir mussten aufpassendas Lie zweigeuns nicht die Augen durch stocherten und dann Waren Wir bei der Stadt bahnund furen Heim dann Waren Wir bei der schule angekommen und gingen nach Hause mit vielen Karotten



Aus der Physikepoche

Der Physikunterricht der 7. und 8. Klasse inspiriert zu manch abenteuerlichem Experiment. Sehr anschaulich lernen die Schüler die Prinzipien der Mechanik, wie das aus den Unterrichtsstunden bei Frau Hanel entstandene Gedicht zeigt.

Der größte Fehler

Eine Ballade von Paul Stephan

Der größte Fehler von Ihnen war, Und das lag schon vorher nah, Sich darauf einzulassen, Mit einem Flaschenzug den Boden zu verlassen.

Denn während der Physikepoche, Die ging länger als eine Woche, Erklärten Sie uns das Prinzip des Flaschenzuges, Meinten, das sei etwas Ruhiges.

Sie baten mehrere Schüler an einem Seil zu ziehen, Damit diese, sie waren zu Vieren, Sie zu Forschungszwecken hochziehen würden, Dies gehöre zu den kleinen Hürden.

Die Schüler zogen, Und, das ist ungelogen, Ließen Sie nicht mehr herunter, Als Sie oben waren, so munter.

Dort oben, dachten Sie sich dabei, Dass der nächste Arzt sei, Aber das war für Sie doof, Erst hinter unserem Schulhof. Doch auch nach längerem Warten, Während Sie dort oben raten, Was die damit bezwecken wollen, Ließ man das Seil nicht herunterrollen.

Die Forderung dieser war klar: Keine Hausaufgaben bis zum Ende vom Schuljahr!!! Falls Sie nicht zustimmen, Bleiben Sie hingen.

So oder so, Sie sagten zu, Sorgten damit für Ruh', Beruhigten die ganze Herde, Kamen sicher wieder auf die Erde.

Der größte Fehler von Ihnen war, Und das lag schon vorher nah, Sich darauf einzulassen, Mit einem Flaschenzug den BODEN zu verlassen.

Der erste Ausflug

von Bernadette Hörner, Klassenlehrerin 2b

Es war an einem kalten Novembertag, als ich mit meiner neuen ersten Klasse zu unserer ersten gemeinsamen Wanderung aufbrach. Nachdem ich mich vergewissert hatte, dass jedes Kind warm genug angezogen war und eine Mütze auf dem Kopf hatte, konnte es losgehen. Die U-Bahn brachte uns an die gewünschte Stelle, von jener wir dann in den Wald liefen. Der Hinweg führte nur bergab, sodass wir unseren Rastplatz bald erreicht hatten. Die Mädchen suchten sich ein geeignetes Plätzchen um die Feuerstelle herum und verfielen in ein munteres Geplapper. Die Jungen dagegen machten sich auf, um die Gegend zu erkunden. Nachdem wir gevespert hatten, machten die Jungen sich an die Arbeit, um an dem kleinen Bachlauf, der aus dem Wald herausfloss, einen Staudamm zu bauen. Große Steine und kleine Baumstümpfe wurden herbei getragen, um das wenige Wasser, was dort im Bach floss, möglichst sicher aufzuhalten.

Die Zeit drängte und wir versammelten uns zum Aufbruch. Ich wusste von einem breiten Waldweg, der uns wieder nach oben geführt hätte. Emil aber war sich sicher, dass es einen noch viel abenteuerlicheren Wea nach oben gab. Dieser Weg ist allerdings um diese Jahreszeit vollständig von Laub bedeckt. Also liefen wir im Gänsemarsch alle hintereinander den schmalen Trampelpfad nach oben. Der Weg war wunderschön und genau das richtige für Kinder um Freude am Laufen zu bekommen. Jedoch führte er immer enger in eine Art Schlucht und immer wieder kreuzten umgestürzte Bäume unseren Weg. Ich lief vorne weg und hoffte inständig, Emil würde Recht behalten und wir würden irgendwann wieder oben auf den breiten Weg stoßen. Denn mit allen Kindern wieder umzudrehen war zeitlich undenkbar, und ich merkte auch, dass die Kraft der Kinder immer mehr nachließ. Aber Emil sollte Recht behalten. Nach fast einer Stunde bergauf laufen kam ein Weg in Sicht, und 36 müde Kinder, ein glücklicher Hund und eine zufriedene Lehrerin erreichten den Weg. Von da an wollten wir keinen anderen Weg mehr gehen.

Vorfreude auf eine reiche Schulzeit

Eine kleine Postkarte erreichte noch gerade rechtzeitig ihre Klassenlehrerin:

Mit dieser Stimmung haben unsere beiden ersten Klassen ihre Schulzeit begonnen und damit

auch allen Lehrern, die

sie unterrichten werden, einen Erziehungsauftrag gegeben:

Lasst uns miteinander erleben, dass die Welt schön ist!

> Sabine von Bonin, Klassenlehrerin 1b

Liebe Frau von Bonin, ich freue mich so sehr auf die Schule und hoffe, dass es schön wird! HINTERGRUND HINTERGRUND

Die Morgensprüche in zwei Sprachen

Auch wenn viele von Ihnen die beiden 1919 von Rudolf Steiner gegebenen Morgensprüche für die Klassen 1-4 und 5-12 kennen, möchten Inzwischen werden, nach fast einhundert Jahwir sie in diesem Heft wieder einmal erscheinen lassen. In Verbindung mit dem nebenmeyer, einem der mitbegründenden Lehrer,

Klasse 1-4: *Makes bright for me each day:* The soul with spirit power Der Seele Geistesmacht, Gives strength unto my limbs. Sie gibt den Gliedern Kraft; The strength of human kind, Die Menschenkraft, die Du Which thou so graciously In meine Seele mir Have planted in my soul, So gütig hast gepflanzt, May love to work and learn. Und lernbegierig sein.

Klasse 5-12: Wherein there shines the sun Wherein there gleam the stars Wherein there lie the stones; The beasts they feel and live, Die Tiere fühlend leben, *In inner depths it lives:* The spirit of god weaves To thee, o spirit of god, Zu dir o Gottesgeist That strength and blessing may, Dass Kraft und Segen mir

beleuchtet dies die umfassende Ausrichtung der Waldorfpädagogik.

ren, diese beiden Sprüche an allen Waldorfschulen auf der Welt jeden Morgen gesprochen. stehenden Artikel von 1938 von Karl Stock- Aus diesem Grund findet sich neben der deutschen Fassung auch die englische.

Beate Kötter-Hahn

The sun with loving light Der Sonne liebes Licht, Es hellet mir den Tag; In sunlight shining clear Im Sonnen Lichtes Glanz I revere, o god, Verehre ich, o Gott That I with inner might Dass ich kann arbeitsam From thee come light and strength, Von dir stammt Licht und Kraft, To thee rise love and thanks. Zu dir ström' Lieb und Dank.

I look into the world Ich schaue in die Welt, In der die Sonne leuchtet, In der die Sterne funkeln; In der die Steine lagern, The plants they live and grow, Die Pflanzen lebend wachsen, And man within his soul In der der Mensch beseelt Gives dwelling to the spirit. Dem Geiste Wohnung gibt; I look into the soul: Ich schaue in die Seele, Die mir im Innern lebet. Der Gottesgeist, er webt In light of sun and soul, Im Sonn'- und Seelenlicht, In heights of worlds without Im Weltenraum, da draußen, *In depths of soul within. In Seelentiefen, drinnen. –* Will I, seeking, turn to ask, Will ich bittend mich wenden, For learning and for work, Zum Lernen und zur Arbeit Within me live and grow. In meinem Innern wachsen. –

Über die pädagogische Aufgabe der Gegenwart

aus »Erziehungskunst«, Monatsschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners Jahrgang XXVII, Heft 2, Februar 1963

E. A. Karl Stockmeyer, der mit Herbert Hahn zusammen bei der Gründung anwesend war, veröffentlichte die nachfolgende Ansprache im letzten »Mitteilungsblatt« des Waldorfschulvereins, das noch nach dem Verbot der Schule 1938 herauskam. Er spricht angesichts des äußeren Unterganges der Waldorfschule, aus der innigen Verbundenheit mit ihrer Gründung, über die bleibenden Aufgaben der Erziehungskunst.

»Nicht mit den Einzelaufgaben des Erziehens wollen wir uns heute, da wir uns zur Mitgliederversammlung des Waldorfschulvereins zusammengefunden haben, beschäftigen, sondern wir wollen versuchen, von einem ganz bestimmten Gesichtspunkt der Betrachtung aus einen Überblick über das Ganze der pädagogischen Aufgabe der Gegenwart zu gewinnen.«

Rudolf Steiner gab uns Lehrern der Waldorfschule gleich bei deren Begründung im Jahr 1919 einen Spruch, den wir mit den größeren Kindern jeden Morgen zu Beginn des Hauptunterrichts sprechen sollten:

Dieser Morgenspruch, der so ernst und eindringlich den jungen Menschen auf die große Welt im Raume außen um ihn herum hinweist und dann ebenso ernst auf die im Innern lebende Seele, muss irgendwie die Aufgabe, die Rudolf Steiner der Erziehung geben will, verborgen enthalten!

Für die ersten vier Jahrgänge gab Rudolf Steiner einen anderen Morgenspruch:

Auch hier wird das junge Menschenkind auf. das Außen und das Innen verwiesen, zwischen denen es sich selbst erfühlen lernt als ein Wesen, das die Kraft in sich hat, sich, nach beiden Seiten zu wenden und auf beiden Seiten, durch den Weg nach außen und den Weg nach innen, die göttlichen Schöpfungsmächte zu finden.

Wir erfassen unser menschliches Wesen nicht wirklich, wenn wir es als das im Innern der Haut Eingeschlossene denken. Dann sind wir nur die »eine Seite des Verhältnisses«. In Wirklichkeit sagen wir zwar zu diesem in der Haut Eingeschlossenen auch Ich, aber wir erfassen gerade dieses Eingeschlossene nur deshalb, weil wir auch »das ganze Verhältnis« selbst sind. Erst in der Umfassung des Äußern und des Innern haben wir das Menschen-Ich.

Das Ich ist das Wesen, das sich an die Weltenweiten wendet, um Erkenntnis zu gewinnen, das sich stark mit seinem Leibe verbindet, um den Willen zu entfalten, und das als Menschenwesen fühlt gerade durch die Möglichkeit des Dazwischenstehens zwischen dem Außen und dem Innen, zwischen dem Erkennen und dem Wollen. Wir haben unser menschliches Wesen erst richtig erfasst, wenn wir uns fühlen zwischen dem nach dem Umkreis gewendeten Erkenntnisstreben und dem im Innern erkrafteten Gestaltungswillen, und die Harmonisierung dieser beiden auseinanderstrebenden Tendenzen in unserer Lebensführung, das ist die eigentlichste menschliche Aufgabe, die heute zu lösen ist.

Rudolf Steiner weist in der Einleitung zu den »Rätseln der Philosophie« auf die Aufgabe hin, die in der Zeit seit Descartes vor dem philosophierenden Menschen als eine vom Zeitgeist geforderte und auch so empfundene steht: »Wie gelange ich zu einem Weltbild, in dem die Innenwelt mit ihrer wahren Wesenheit und die Natur zugleich sicher verankert sind?« Damit ist eine andere Seite der gleichen Frage aufgeworfen. Naturwissenschaft allein kann keine Weltanschauung liefern, die uns voll befriedigt. Erkenntnis des geistig-seelischen Menschenwesens mit dem Ich als Mittelpunkt muss hinzukommen; dann erst kann ein Weltbild entstehen, »in dem die Innenwelt mit ihrer

RUNDBRIEF 144 | 2014

HINTERGRUND HINTERGRUND

wahren Wesenheit und die Natur zugleich sicher verankert sind.«

höchste Blüte, die Erkenntnis des Innern dagegen ist ganz vernachlässigt. Die Frage, ob die Vererbung oder ob die Umwelteinflüsse den Menschen bestimmen, wird als besonders wichtig angesehen. Nur ganz Wenige sehen, dass dadurch die andere Frage völlig verdeckt ist, die für unser Weltverständnis und für unsere seelische Gesundheit viel ausschlaggebender ist, die Frage, die wir in die beiden haben nicht gelernt, sie so zu pflegen, wie es Worte legen können:

Nicht dem erschließt die Natur ihr

weiß zu selbstgeformten Urteilen.

wahres Wesen, der im Staunen stehen

bleibt, sondern dem, der es zu wenden

Naturbestimmtheit Eigenwesen. Wird der Mensch ganz durch Vererbung und Umwelt, also von der Natur her bestimmt oder hat

er als sich selbst tragendes geistig-seelisches Wesen Macht, an seinem Leib zu formen? Bin ich bloß Zuschauer bei dem, was die Natur mit mir vornimmt, oder kann ich in den Kräftezusammenhang meines leiblichen Wesens wirksam läuternd eingreifen?

Wir haben es hier mit einer Frage zu tun, die nicht nur theoretische Bedeutung hat: Wer sich durch seine theoretische Anschauung gezwungen sieht, den Menschen als einen bloßen Zuschauer der Welt anzusehen, der kann auf die Dauer auch im Lebenskampfe nicht standhalten, der ihn doch dauernd zwingt, etwas zu tun, was er dann eigentlich für unmöglich halten muss.

Die Übermacht der Naturwissenschaft, der Wissenschaft von dem Außen, ist heute so groß, dass sie uns blind macht für das, was wir brauchen, dass sie uns in die ganz ernste Gefahr bringt, in dem reinen und passiven Staunen über die Wunder der Außenwelt aufzugehen und unsere eigenen schöpferischen, gestaltungsmächtigen Kräfte zu vergessen. Rudolf Steiner aber zeigte, dass wenn wir diese unsere innersten und höchsten Fähigkeiten nicht in Bewegung setzen, nicht läutern und steigern, wir uns damit gerade für das Beste, das die Natur uns an Erkenntnissen bieten

kann, verschließen: Nicht dem erschließt die Natur ihr wahres Wesen, der im Staunen ste-Heute erlebt die Naturwissenschaft eine aller- hen bleibt, sondern dem, der es zu wenden weiß zu selbstaeformten Urteilen.

> Großes hat unsere Zeit durch die Bewältigung der Naturkräfte geleistet. Eine neue Welt ist entstanden, die ohne die Tätigkeit des Menschen gar nicht da wäre. Die menschlichen Schöpferkräfte haben selbst bewiesen, dass sie da sind und dass sie Macht haben. Aber bewältigt haben sie nur das Tote. Denn wir

> > nötig wäre, um zu einem Weltbilde zu gelangen, »in dem die Innenwelt mit ihrer wahren Wesenheit und die Natur zugleich sicher ver-

ankert sind.« Dazu gehörte eine Pflege der innersten Kräfte des Menschen, wie sie bisher nicht geübt wurde.

Die Vernachlässigung einer wirklichen Seelenpflege brachte den Menschen Verarmung der Welterkenntnis und Schwächung des Lebensverständnisses, darüber hinaus aber brachte sie die Gefahr moralischen Niedergangs: Rudolf Steiner zeigte, dass der Mensch, der seine Innenkräfte nicht geschult hat, um sie heranzutragen an die Wunder der Welt, der sich nicht stark macht zu einem wirklichen herzlichen Weltinteresse, in die Gefahr gerät, den ungeläuterten Kräften seiner niederen Natur zu verfallen. Diese Kräfte sind da, und es gibt nur zwei Möglichkeiten, entweder sie zu läutern zu den Kräften wahrer Erkenntnis und wahrer Liebe, oder ihnen zu unterliegen.

So steht als kulturelle und damit zugleich pädagogische Aufgabe vor uns, der aufs höchste gesteigerten Naturerkenntnis und der darauf aufgebauten Technisierung unseres ganzen Lebens eine ganz entschiedene und systematische Pflege des seelisch-geistigen Wesens des Menschen hinzuzufügen und gegenüberzustellen, um Naturbeherrschung und Seelenpflege im Menschen zur Harmonie zu bringen. Es gilt vor allem, dass wir dieses Urproblem

sehen lernen, dass wir uns bewusst werden, dass wir nur in dem rechten Waagehalten zwischen dem Außen und dem Innen unser Menschentum zur Verwirklichung bringen.

Dafür den jungen Menschen die Wege zu bahnen, ihnen die Kräfte zu schulen, dass sie ihr Menschentum in seiner Ganzheit erfassen lernen, das ist die eigentliche Gegenwartsaufgabe der Erziehung.

Rudolf Steiner lehrte, durch die Erziehung müsse das Kind erst zum richtigen Atmen gebracht werden und zum richtigen Rhythmus zwischen Schlafen und Wachen. Das Kind kann in den ersten Jahren seines Lebens noch nicht so schlafen, wie das ältere Kind und wie der Erwachsene. Es erobert sich den richtigen vollmenschlichen Schlaf erst, wenn es lernt, richtig zu wachen, d.h. im tagwachen Erleben richtig zu atmen, so wie Rudolf Steiner es einmal deutlich machte, indem er über den Turnunterricht sprach und zeigte, dass die Kinder gerade beim Turnen leise fühlen sollen, wie sie im Einatmen hinausschmecken in die lebenerfüllte frische Welt und im Ausatmen sich tüchtig fühlen können in ihrem kraftvollen Innern. Bis in die elementarste Äußerung des Lebens, das Atmen, zeigt sich, wenn man nur auf die Tatsachen achtet, das Menschenwesen im lebendigen Rhythmus zwischen dem Hinausstreben und dem Innenfeststehen. Und wenn die Kinder das lebendig empfinden lernen, dann haben sie schon den Weg betreten, auf dem sie auch dahin kommen, im Wachen auch seelisch atmen zu wollen zwischen dem Hinnehmen des Äußeren und dem Formen des Erlebten vom Innern her, und dann sind sie da angekommen, wo sie im Tageswachen immer wieder und wieder etwas schaffen, das sie in den Schlaf hinübernehmen können, um es dort für das nächste Wachen reifen zu lassen. Es entspringt der halben Erkenntnis, die

nur auf das Äußere eingeht, wenn das Schlafen nur als eine Unterbrechung Wachseins angesehen wird. Und nur, wenn

... im Wachen auch seelisch atmen zu wollen zwischen dem Hinnehmen des Äußeren und dem Formen des Erlebten vom Innern her ...

wir das Wechselspiel zwischen Wachen und Schlafen auch bis in den Fortgang des seelischen Lebens verfolgen können, sind wir auf dem Wege zur ganzen Erkenntnis. Das richtige Atmen, das wir mitzufühlen vermögen, bringt uns zum richtigen Wechsel zwischen Wachen und Schlafen.

In einem Vortrag, den er am 19. Juni 1919 vor dem Verein jüngerer Lehrer und Lehrerinnen in Stuttgart hielt, sagte er: »Alles, was konventionell ist, wie Lesen und Schreiben, können wir vorzugsweise verwenden zur Ausbildung der Intellektualität. Das bildet ganz besonders den Verstand ... Wer das Leben nach allen Seiten betrachtet, wird diesen Satz bewahrheitet finden. Alles dagegen, was mehr mit den allgemeinen Weltverhältnissen zusammenhängt oder was das menschliche Gedächtnis anspricht, wie der Geschichts- oder der Geographieunterricht, hängt wieder zusammen wenn das auch paradox klingen mag - mit den Kräften des Gefühls, formt das Gefühl Und alles, was wir dem jungen Kinde an Künstlerischem beibringen, formt das Willensleben; und wir sollten eigentlich die einzelnen Schulfächer so einrichten, dass wir den sich entwickelnden Menschen im Auge haben und immer wissen: Mit Diesem formen wir das Denken, mit Diesem formen wir das Fühlen und mit Jenem formen wir das Wollen. Auf den sich entwickelnden Menschen kommt es an, nicht auf eine bestimmte Summe von Wissen.« Damit ist der Erziehung für das Alter zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife eine ganz neue Aufgabe gegeben. Man hat zwar auch bisher davon gesprochen, dass einzelne Fächer diese oder jene erzieherische Aufgabe haben. Man wollte durch den Inhalt der in den einzelnen Fächern vorgebrachten Lehren auf die Haltung der Kinder einwirken. Rudolf Steiner aber meinte

> etwas ganz Anderes: Nicht der Inhalt der Lehre, sondern die Beschäftigung einem bestimmten Gebiet und die Art

RÜCKBLICK HINTERGRUND

risch. Die Beschäftigung mit der Sprache, mit Jahr 1919 die Freie Waldorfschule in Stuttgart der deutschen und mit fremden Sprachen, zu der geschichtlichen Stätte, an der die Erzieschult das Denken, die Beschäftigung mit der hungskunst Rudolf Steiners zum ersten Male Geschichte und mit der Geographie oder mit im großen Maßstabe verwirklicht wurde. Das Naturkunde bildet das Fühlen, und die wirkliche Kunstübung bildet den Willen. Kräfte werden dem jungen Menschen gegeben, sie werden ihm so gegeben, dass er sie frei hand- zu sein. haben kann, gehalten allein durch sein ge- Aber an anderen Orten kann diese Arbeit fortsundes Fühlen, das ihm kraftvoll zum Be- gesetzt werden. Und diejenigen, die hier in wusstsein bringt, wie er

Menschenseelenwesen steht zwischen Erkenntnis und Willen. So dient der ganze Unterricht durch die ihm

Menschenkräfte.

So dient der ganze Unterricht durch

Harmonisierung der Menschenkräfte.

die ihm gegebene Harmonie zur

gebiet finden wir die volle Weite des Menschenwesens sich widerspiegeln, wenn es nur in der rechten Art behandelt wird: Die Körperübung hat einen Wert als Willensschulung nur dann, wenn sie sich an das dem wachen Bewusstsein gegebene Kunstwerk anlehnt oder doch an das bewusste Erleben des eigenen Leibeszustandes. Und auf dem anderen Pol: Das Schreibenlernen wirkt nur dann nicht krankmachend, wenn es aus der künstlerischen Betätigung herausgeholt wird. Und in der Mitte zwischen den beiden Polen steht die Pflege des Fühlens, dem all die Unterrichtsgebiete dienen sollen, die sich an das Gedächtnis wenden, die den jungen Menschen teilnehmen lassen an dem objektiven Weltgeschehen. Sie gliedern sich so, dass die Beschäftigung mit dem Pflanzenreich mehr zum Denken spricht, die mit dem Tierreich mehr den Willen pflegt.

Es gilt alle Kräfte anzuspannen; denn es handelt sich nicht um eine kleine Reform, sondern um den Aufbau des Erziehungssystems, das unserer Zeit und den kommenden Jahrhunderten angemessen ist, und das an die Stelle des bisherigen Erziehungssystems wird treten müssen, das seinerseits jetzt schon auf Jahrhunderte der Wirksamkeit zurückschauen kann.

dieser Beschäftigung wirkt als solche erziehe- Durch Emil Molts großen Entschluss wurde im Schicksal hat es der Waldorfschule jetzt nach neunzehn Schuljahren erfolgreicher Arbeit verwehrt, weiterhin die Stätte dieses Wirkens

Stuttgart noch unter Rudolf Steiners Leitung arbeiten und Erfahrungen sammeln durften, werden in der einen oder anderen Art an

gegebene Harmonie zur Harmonisierung der dieser Arbeit teilnehmen oder sie fördern und stützen.

Aber auch in jedem einzelnen Unterrichts- Die Idee der Waldorfschule lebt und aus ihrer Kraft heraus werden wir noch an manche Aufgabe herantreten müssen. Wir machen uns bereit für die Aufgaben, die das Schicksal vor uns hinstellen wird. Wir werden etwas tun können, wenn auch nur mit schwachen Kräften, wenn wir uns zu durchdringen vermögen mit den Fragen, die das Leben selbst stellt, und wenn wir die Antworten, die aus der Idee der Waldorfschule auf diese Fragen gegeben werden können, immer heller in uns zum Leuchten bringen.«

E. A. Karl Stockmever

Ein Könner! Rückblick auf das Chorkonzert 2014

Anton Bruckner:

Motetten: Locus Iste, Vexilla Regis, Christus Factus Est; Messe in E-Moll, für achtstimmig gemischten Chor und Bläser

von Wolfgang Lehnik, Sportlehrer

Nachdem Friedemann Luz über 34 Jahre die Gestalt der Schule mit seinem So-Sein geprägt hat wird er sich nun individueller, privater der Kunst zuwenden. Seine Persönlichkeit fehlt uns sehr! Er hat vielen, vielen Schülern die Welt der Musik erschlossen. Nicht wenige von ihnen sind den Weg auch beruflich weitergegangen. (Eine Begegnung gab es bei einer Überraschungs-Abschiedsveranstaltung Anfang Juli im Festsaal.) Besonders an seiner Arbeit waren die absolute Kompetenz, die Sicherheit in Sachen Musik, aber eben auch die Liebe zu den Schülern, der weitherzige Humor und die Fähigkeit, jedem Schaffenden das Gefühl zu vermitteln, schon sehr viel zu können. So war man dann höchst motiviert, diese hohen Erwartungen auch zu erfüllen.

»Ein Könner«, dieser Begriff fiel immer wieder, wenn es um die Menschen seiner Umgebung ging, aber auch, wenn er die Feinheiten der zu erarbeitenden Literatur erläuterte und voll Hochachtung von diesen Komponisten sprach. Er selbst ist zweifellos ein Könner, zu Hause in der Vielfalt der Musik des 20. Jahrhunderts, in der Klassik, in der Welt anderer Kulturen und im Verfolgen neuer Entwicklungen. Wahlheimaten sind für ihn aber immer wieder die Kirchenmusik und die Romantik. Es ist deshalb auch schlüssia, dass Bruckners E-Moll-Messe Thema dieses Abschiedskonzertes wurde. Eine Musik, in der Bruckner der Brückenschlag zwischen den Sprachen der Kirchenmusik und der Romantik gelang.

Ein höchst anspruchsvolles Werk, auch für Profis, über lange Strecken achtstimmig, mit Bläsern, die oft eigene Wege gehen und den Sängern nicht immer eine Unterstützung sein können. Allen Schülern, Eltern, Freunden und Kollegen war weitgehend klar, auf was sie sich da einlassen. Aber man kam in so großer Zahl, denn man würde nicht so schnell wieder Gelegenheit haben, sich so eine Literatur in Begleitung der unumstößlichen Zuversicht des Friedemann Luz zu erarbeiten. Seine Sicherheit hat wohl damit zu tun, dass er dieses Werk und die vorangestellten Motetten innig kennt, auf eine reiche Erfahrung bauen kann, aber auch damit, dass er den Menschen, mit denen er arbeitet, vertraut und ihnen etwas zutraut.

Zusammenfassung der Abschlusskonzerte: Eine großartige Musik, wunderbar interpretiert unter der Leitung eines Könners!

Ganz herzlichen Dank Dir. lieber Friedemann Luz!



RUNDBRIEF 144 | 2014 30 | 31

Zusammen im Verein: Zirkus Sonnenschein

von Siegmund Baldszun, Fremdsprachenlehrer



Was war das? Am Ende der Aufführung blieb ich voller Staunen noch einen Moment sitzen und ließ alles nachklingen: War das jetzt Zirkus, Musical oder Jugendtheater? Mir fehlten die Begriffe, um diese originelle Gestaltung der Vorstellung des Zirkus Sonnenschein zu fassen. Aber eines war klar: Diese bewegend-bewegliche Art der Inszenierung unter Einbeziehung von Musik, Gesang, Sprache, Licht und Dunkelheit, Eurythmie, Tanz, Hip-Hop, Akrobatik, Leichtathletik, Jonglage, Zauberei und Clownerie hatte mich 2 Stunden lang mit Sinnen und Herz eingenommen. Der rote Faden wurde durch die reichhaltige Musikauswahl und durch die durchaus belehrende Geschichte der 4 Elemente gegeben, die auf der Suche nach der Rettung der problembeladenen Welt dem Humor (die Clowns) als einem verbindenden, befreienden Element begegnen. Für mich tönte dahinter die Welt der »Humorosophie«, wie ich sie damals durch Clown Nögge zum ersten Mal erlebt hatte, und in diesem Sinne konnte ich beim Zuschauen auch selbst beweglich bleiben, die Bilder nicht pressen, die Anliegen der Darsteller aufnehmen und das Künstlerisch-Originelle dieser einmaligen Form von »Poesie-Zirkus« genießen, die Milu Fernandez und ihre Truppe wieder einmal auf die Bühne des Großen Festsaales gebracht hatten.

Wunderbar ausgeleuchtete Bilder ergaben sich, von Szene zu Szene, mal mit einzelnen Kindern bzw. Jugendlichen, mal mit Gruppen und dann zum Schluss, beim Zirkus-Sonnenschein-Lied mit allen 120 Artisten, mit den Trainern, den Turnlehrern, Handarbeitslehrerinnen, Musikern usw., wobei die unsichtbaren Helfer vom Schminken, vom Schulbüro, von der Beleuchtung usw. mit hinzuzudenken sind. Dieses klassenübergreifende Zusammenwirken von Schülern, Eltern, Lehrern und Freunden, im Dienste der Idee »Zirkus« durch das Jahr hindurch, bis zur Generalprobe und dann in den zwei Aufführungen, ist für mich das große Geschenk einer solchen Arbeit. Sie ergänzt das ebenfalls klassenübergreifende künstlerische Angebot der Schule, wie wir es in Eurythmie-, Theater-, Orchester-

und Choraufführungen schätzen. Und immer wenn jüngere Schüler den Größeren und die Großen den Kleinen zuschauen, scheint mir ein urpädagogisches, ur-dialogisches Element im Spiel, was ganz aus sich heraus zu einer tiefen erzieherischen, nachhaltigen Wirkung führt.

Was diese Arbeit an körperlicher, seelischer, sozialer und personaler Kompetenz und Entwicklungsmöglichkeit für den Einzelnen erbringen kann, hat sich ja inzwischen überall herumgesprochen, es gibt vielerlei Initiativen von Schulzirkus. Bei uns an der Uhlandshöhe fand die Arbeit so viel Anklang und Andrang, dass sich die Notwendigkeit einer Vereinsgründung als neue Form der Zirkusunterstützung ergab: Der Zirkus Sonnenschein e.V. übernimmt ab diesem Schuljahr die rechtliche und finanzielle Trägerschaft, in enger Kooperation im Rahmen der Ganztagesschule gefördert und begleitet von Schulverein, Kollegium und Elternschaft. Es ist Neuland, welches hier in der Zusammenarbeit von Schule und »Sportverein« (der Zirkus Sonnenschein e.V. ist Mitglied im Würtembergischen Landessportbund) betreten wird, aber die Stadt Stuttgart ist an dieser Zusammenarbeit interessiert ... und fördert sie.

Das ist heute, 2014. Die Initiative lebt von der Kraft der an ihr Beteiligten. Bei der fast 100-jährigen Geschichte der Schule kann man ja immer wieder wellenartige Entwicklungen feststellen. So entwickelte sich seit 1958 der Zirkus Fideliorinilachori unter der Leitung von Frau Christa Manz an der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe schon einmal zu einem besonderen pädagogischen Unternehmen. Eine lebendige Zirkusarbeit entstand, die, von Musikern unter Friedhold Hahn musikalisch begleitet, großartige Aufführungen auf die Bühne brachte – zunächst im Hof des Hortes, dann im großen Barackensaal, ab 1964 im Alten Festsaal (stets als Zelt dekoriert) und seit 1978 im Großen Festsaal. Es wurden Gastspiele auf dem Engelberg gegeben. Die Ehemaligen werden sich erinnern. Möge die sich darin ausdrückende Zirkus-Idee auch jetzt weiterhin kräftig leben und die Initiativen der Menschen beflügeln.



RUNDBRIEF 144 | 2014 32 | 33

Dienstag, 06.01.2015, 16.00 Uhr Großer Festsaal

DREIKÖNIGSSPIEL

Mittwoch, 14.01.2015, 20.00 Uhr Bistro im Hortgebäude

ELTERNSEMINAR:

»Rhythmen in der Natur, im Leben und im Unterricht«

.....

Vortrag von Prof. Dr. Albrecht Schad, Oberstufenlehrer Naturwissenschaften

Freitag, 30.01.2015, 19.30 Uhr Großer Festsaal

ELTERNSEMINAR:

Pädagogisches Wochenende, Einführung durch Christina Fried, Klassenlehrerin:

»Vom Schreiben lernen bis zum freien Aufsatz«

Samstag, 07.02.2015, 19.30 Uhr Großer Festsaal

KLASSENSPIEL 8A:

»Das Haus der Temperamente«

von Johann Nestroy

Mittwoch, 25.02.2015, 20.00 Uhr Bistro im Hortgebäude

ELTERNSEMINAR:

»Aufbruch – Dank an die Jugendkräfte!«

Vortrag von Florian Osswald, Leiter Pädagogische Sektion am Goetheanum

Mittwoch, 18.03.2015, 20.00 Uhr Bistro im Hortgebäude

ELTERNSEMINAR:

»Erleben und Lernen – die zwei Seiten des Fremdsprachenunterrichts«

Vortrag von Alain Denjean, Fremdsprachenlehrer

Freitag, 27.03.2015, 20.00 Uhr Friedenskirche, Friedensplatz 1, 70190 Stuttgart

.....

CHORKONZERT

Samstag, 25.04.2015, 20.00 Uhr Großer Festsaal Einlass 19.30 Uhr

FRÜHLINGSBALL DER 9. KLASSEN

Freitag, 08.05.2015, 20.00 Uhr Großer Festsaal

EURYTHMIE-PROJEKT DER 12. KLASSEN

......

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

.....

viele erfreuliche Meldungen und Kommentare sehr wertvolle Hinweise und Verbesserungszu den vorangegangenen Ausgaben des Rund- vorschläge. Ihre Meinung ist uns wichtig. briefs haben uns erreicht. Recht herzlichen Bitte schreiben Sie an: Redaktion Rundbrief, Dank dafür. Dies ermutigt uns für das Arbei- Haußmannstraße 44, 70188 Stuttgart, oder ten an weiteren Ausgaben. Wir erhielten auch per E-Mail an: rundbrief@uhlandshoehe.de



rundbrief@uhlandshoehe.de

Redaktion: Beate Kötter-Hahn, Andrea Killenberg · Gestaltung: Claudia Wittorf, Xact. Satz und Grafik GmbH, Fotos: Beate Profke (Titelbild, Seite 2, 4), Charlotte Fischer (Seite 3, 4, 5, 17, 35, Rückseite), Silwen Randebrock (Seite 11), Claudia Wittorf (Seite 12, 13), Beate Kötter-Hahn (Seite 20), Sandra Steiner (Seite 22, 23), Ragnar Wenzl (Seite 31), Daniel Hartz (Seite 32, 33) Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart · Auflage: 2.300 Exemplare · Erscheinungsweise: halbjährlich